

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 19 (1968)

Heft: 1

Rubrik: Chronik = Chronique

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHRONIK / CHRONIQUE

ENTDECKUNGEN UND VERLUSTE DER BASLER DENKMALPFLEGE

Aus dem Jahresbericht 1966

a) Stadt- und Münstermuseum

Die Besucherzahl des Stadt- und Münstermuseums ist 1966 leicht rückgängig verlaufen (8486 gegenüber 9109). Doch vermochte es wiederum zahlreichen Schulklassen willkommene Anschauung von der Baugeschichte von Stadt und Münster zu bieten. Die Ausstellungsobjekte wurden zu Versicherungszwecken neu geschätzt.

Als Leihgabe gelangte eine umfänglichere Basiliensia-Sammlung ins Museum. Unter den Ankäufen ist eine große Bleistiftzeichnung anzuführen, welche Meyer-Kraus 1862 vom Barfüßerplatz und Steinenberg angefertigt hat, sodann Aquarelle, die erlesene, teils bereits wieder verschwundene Bauten des Spätklassizismus und Frühhistorismus festhalten. Durch eine größere Anzahl von graphischen Blättern vorab des 19. Jhs., wurden die Bestände weiterhin ergänzt.

b) Öffentliche Denkmalpflege

1966 war für Basel ein Jahr großer Malereientdeckungen, wie sie sich nur ganz selten ereignen. Im hinteren *Schönen Haus am Nadelberg* (Nr. 6), das sich während der Restaurierung mehr und mehr als ein Herrschaftshaus des 13. Jahrhunderts enthüllte, kamen zwei bemalte Saaldecken aus der Erstellungszeit zum Vorschein, die eine – sie enthält über 250 Motive mit zahlreichen figürlichen Darstellungen – in staunenswert gutem Erhaltungszustand. Mit ihr erfährt die Kenntnis frühester schweizerischer Profanmalerei eine großartige Ausweitung. Im Vorderhaus dieses gleichen Anwesens wurde die älteste bis dahin in Basel bekannte weltliche Monumentalmalerei gefunden: zwei fahrende Musikanten mit Schalmei und Dudelsack aus der Zeit nach 1450. Am untern *Spalenberg* zeigte sich Lisettli Hunzikers Weinstube – Balken, Deckbretter, Wände – überzogen mit Rosenranken des 14. Jhs. Das «Lisettli» und sein Nachbarhaus (Spalenberg 5 und 7) – zwei Abbruchliegenschaften – hatten nach 1500 jenem angesehenen Maler Hans Herbst gehört, der in seiner Werkstatt keine geringeren als Hans und Ambrosius Holbein beschäftigte. Aus eben dieser Zeit traten zwei Renaissance-Ausmalungen zu Tage, deren Qualität, deren virtuose Verkürzungstechnik den Meister verraten, es sei denn, er hätte den Pinsel einem hochbegabten Gesellen überlassen . . . Treppauf bis ins dritte Geschoß waren diese beiden Gebäulichkeiten fast Stube um Stube ausgemalt, mit spätgotischen Blütenbouquets, mit eleganten manieristischen Gehängen, einer farbenreichen barocken Rankendecke. Zu größter «Berühmtheit» freilich gelangte das monumentale, über fünf Meter lange Biedermeierbild, welches im Laden von Nr. 7 hervortrat und mit unverkennbarem Lokalkolorit in ganzer Breite eine Wirtshausszene veranschaulichte. Ein Stück davon fiel während der Abnahme in Diebeshand, der Hauptteil jedoch konnte wie alle anderen Malereien der Zerstörung entrissen und magaziniert werden. An der *Rheingasse* fand sich in Nr. 84, ausgebreitet auf eine Zimmerwand, die älteste Darstellung der Stadt Basel (späteres 15. Jh.), sie darf glücklicherweise an Ort und Stelle bleiben. In *Riehen* schließlich konnte in der Liegenschaft Baselstraße 30 die prachtvoll gemalte Ausstattung eines



Blick auf eine Kernzone der Basler Altstadt: Andreas-Platz, Imbergäßlein und rechts oben Nadelberg-Häuser

Wohngemaches freigelegt und restauriert werden – grüne Rankendecke und reich gestaltete Türdekorationen –, welche offensichtlich Bürgermeister Wettstein als seinerzeitiger Besitzer hat anbringen lassen.

Im Berichtsjahr hielten aber auch die Verluste an alten Baudenkmalern weiterhin an. Es vollzog sich der restliche Abbruch der historischen Liegenschaften an der *Hebelstraße*, welche für die Bürgerspitalneubauten abgeräumt wurden, die «alte Treu» darunter, eine der entzückendsten Kostbarkeiten frühbarocker Baumeister- und Zimmermannskunst. In Beantwortung einer erneuten Eingabe des Aktionskomitees für die Erhaltung des *Thomas-Platter-Hauses* hat der Regierungsrat die Bereitstellung staatlicher Mittel für die Restaurierung dieses Bauwerkes nun endgültig abgelehnt. Desgleichen gelang es nicht, für den *Goldenen Sternen* und seine während des Abbruches entdeckten und geretteten malerischen Schätze eine den Wiederaufbau gewährleistende Subvention zu bekommen.

Zu den äußerst positiven Aspekten des Basler Altstadtschutzes ist die auch an die Denkmalpflege gerichtete Aufforderung des Vorstehers des Baudepartements zu zählen, das bauliche Schicksal des Gebietes um das Imbergäßlein, den Andreasplatz und die hangseitige Schneidergasse, die gemäß einem Korrekptions- und einem Sanierungsprojekt aus den vierziger Jahren eigentlich verschwinden sollten, neu zu überdenken. Die Denkmalpflege, welche diesen Bereich eingehend untersucht hat, tritt dafür ein, diese letzte zusammenhängende Altstadtpartie möglichst als Ganzes zu erhalten. Es geht dabei darum, die geräumige Wohnlichkeit dieser Liegenschaften unter Schonung wertvoller Altsubstanz mit allen zweckmäßigen häuslichen Errungenschaften der Moderne auszurüsten und sie – bei einer vernünftigen wirtschaftlichen Nutzung – für die Gegenwart neu zu erschließen.

Die Verstärkung des Denkmalschutzes tut dringend not, da nur rund 160 Wohnliegenschaften der ganzen Altstadt durch eine Verordnung in ihrem Bestand gesichert

sind. In einer Eingabe an den Vorsteher des Baudepartementes hat deshalb die Denkmalpflege um die Unterschutzstellung von erhaltungswürdigen Staatsliegenschaften in den violetten Kernzonen nachgesucht. Der Regierungsrat nahm im Berichtsjahr die Häuser Spalenberg 11, zum Dolder, erbaut von Samuel Werenfels – dem Architekten des Stadthauses –, Heuberg 20, zur Scher sowie die «Himmelspforte» an der Utengasse 31 in das Verzeichnis der geschützten Baudenkmäler auf. Dem Bewahren der alten Siedlungsreste von Basel, Riehen und Bettingen soll künftig ein Gesetz über den Denkmalschutz dienen, dessen Entwurf in Zusammenarbeit mit dem Erziehungsdepartement fertiggestellt wurde.

1966 stand die Basler Denkmalpflege zudem im Zeichen von mehreren *großen Restaurierungen*: zu nennen ist die Gesamtinstandsetzung des *Stadthauses*, von welcher der Beschauer durch die aus erlesensten Sandsteinen gefügte, nun wieder von späteren Farbschichten befreite Hauptfront bereits eine gewisse Vorstellung bekommen mag. Das *Schöne Haus am Nadelberg*, einstmals einer der großartigsten Patriziersitze der Stadt, muß in möglichst behutsamer, die ehrwürdigen Bestände respektierender Weise zu einem Seminarhaus der Universität eingerichtet werden. Höchste Ansprüche stellte auch die weitere Restaurierung der *Leonhards-Kirche*; zahlreiche Detailfragen, insbesondere über die Ausbildung der Vorhalle, konnten abschließend geklärt werden. Bedeutsame Wiederherstellungsarbeiten vollzogen sich sodann am *Rheinufer*, unterhalb der Pfalz, wo der alte Rondenweg unter Aktivierung der Rheinmauer für Spaziergänger neu erschlossen wurde. Da sein Bodenniveau gegen drei Meter unter dem bisherigen lag, wuchs durch das Abgraben auch der straffe Steinkörper der Pfalz um so machtvoller in die Höhe.



Riehen, Lüscherhaus. Eingangshalle. Gemalte Türumrahmung vor und nach der Restaurierung

Neben den hier aufgezählten Arbeiten beschäftigte sich die Denkmalpflege im Berichtsjahr mit besonders zahlreichen anderen historischen Gebäulichkeiten, insgesamt mit 386. Zur genauen Dokumentation der Bauzustände und der Restaurierungsaufgaben suchten wir bei der Oberbehörde auch 1966 wieder um Schaffung einer Photographenstelle nach.

Der Unterzeichnete wurde vom Bundesrat zum Mitglied der neugeschaffenen Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission ernannt. Als Vizepräsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege hatte er auch an größeren Restaurierungsaufgaben vorwiegend der Nordwestschweiz teilgenommen, so an der zum Abschluß gebrachten Instandsetzung der «Löwenburg», die ihrer Verbindung mit Basel halber erwähnt sei.

Architekt F. Lauber

«DIE PICASSO SIND DA»,

so hieß es auf dem Schriftband über den Säulen des Basler Kunstmuseums. – Mit rund 39 Prozent beteiligten sich die Stimmberechtigten am Entscheid kurz vor Weihnachten, der die 6 Millionen Franken zum Kauf des «Harlekin» und der «Deux frères» bewilligte. Der Rest von 2,4 Millionen Franken wurde durch Sammlungen und das «Picassofesch» zusammengetragen.

Erfreut über das Ergebnis dieser wohl einmaligen Volksabstimmung, schenkte Picasso dem Kunstmuseum spontan gleich vier Werke seiner Hand dazu. Ihnen folgte noch ein weiteres, nämlich das kubistische Porträt «Le poète», 1912, welches von Maja Sacher, der Gattin des bekannten Dirigenten Dr. Paul Sacher, dem Direktor des Kunstmuseums, Dr. Franz Meyer-Chagall, persönlich überreicht wurde. Diese Geschehnisse fanden sich in den Schlagzeilen und Berichten der internationalen Presse wieder und haben «den Ruf Basels als Kulturstadt neu gefestigt», wie es in der Widmung der Spenderin von «Le poète» heißt. Nun zieren 18 Gemälde des spanischen Meisters einen Saal des Hauses am St. Albangraben.

Das älteste der vier von Picasso übergebenen Bilder, 1906 nach den «Deux frères» entstanden, zeigt in zurückhaltenden Farben eine Familie mit Kind. «Homme, femme et enfant» sind unmittelbar am Ende der Rosaperiode gemalt worden. Bei den «Demoiselles d'Avignon» handelt es sich um die 1906 geschaffene Erstskeizze für das berühmt gewordene Gemälde, das seit 1939 im Museum of Modern Art in New York hängt. Die beiden anderen Malereien, «Venus et l'amour» und «Deux figures et un verre», entstanden 1967. Ihre Farben wirken kühl und frisch.

Zur Gruppe der seltenen kubistischen Portraits gehört «Le poète». Das farblich vornehme und technisch vielseitige Werk malte Picasso 1912, kurz vor seiner Wegreise nach Sorgue. Braque hatte seinerzeit von den Handwerkern die Kratztechnik übernommen; sie wurde hier von Picasso für die realistische Darstellung von Schnurrbart und Haaren verwendet. Die Sammlung des Kunstmuseums weist nun auf verschiedene Schwerpunkte im Schaffen dieses grossen Mannes hin.

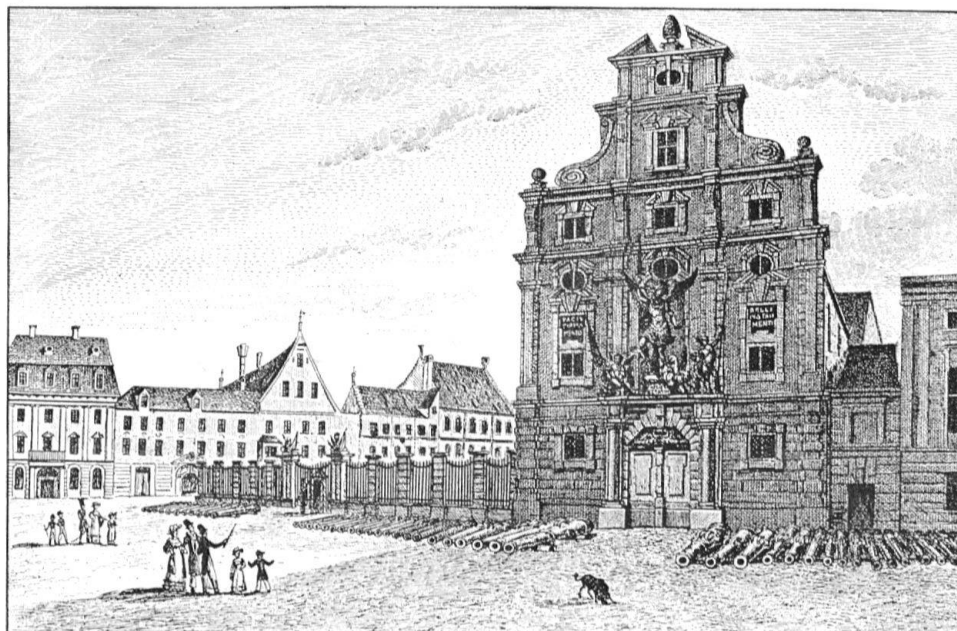
Georg Schmidt, dem Vorgänger von Franz Meyer, haben wir den systematischen Grundriß der modernen Abteilung des Basler Museums zu verdanken. Mit den Geschenken von Pablo Picasso und Maja Sacher erfährt die Basler Öffentliche Kunstsammlung eine unerwartete Erweiterung und Abrundung in einem Bezirk, der – zusammen mit den Meisterwerken oberrheinischer Malerei des 15. und 16. Jhs. – ihren Weltruhm begründete.

René Martin

RETTET DAS AUGSBURGER ZEUGHAUS!

Augsburg, die ehemalige freie Reichsstadt mit weltweiten Beziehungen vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert, die Stadt der Fugger und Welser, der Burgkmair und Holbein, Christoph Ambergers und Gregor Erharts sowie berühmter Waffenschmiede der Spätgotik und Renaissance, die Stadt Elias Holls und Georg Petles, der Sitz weltberühmter Silber- und Goldschmiede, die Wirkungsstätte hervorragendster deutscher Freskenmaler des Rokoko, die Ahnenstadt W. A. Mozarts – Augsburg, die heitere schwäbische Stadt am Lech, hat ernste Sorgen. Am 28. April 1965 hat die Stadtbehörde der Firma Helmut Horten GmbH in Düsseldorf, die in den vergangenen fünfziger Jahren bereits auf dem Areal des alten Pfarrhofes von St. Moritz ein modernes Kaufhaus errichtet hat, ein Erbbaurecht an den Grundstücken des Zeughauses eingeräumt, damit das Zeughaus in den Komplex des Kaufhauses Merkur einbezogen werden kann. Nach dem am 13. Oktober 1965 ausgefertigten Vertrag soll die Stadt Augsburg eine einmalige Zahlung von 1,6 Millionen DM und einen jährlichen Erbbauzins von 200 000 DM erhalten.

Das Zeughaus von Augsburg zählt zu den größten Leistungen der deutschen Spätrenaissance und bildet – neben dem noch großartigeren Rathaus – einen architektonischen Hauptakzent der Stadt. Es besteht aus zwei im rechten Winkel ineinander verfügten Flügeln: einem in Ost–West-Richtung sich erstreckenden jüngeren Haupttrakt mit reicher Schaufront (vollendet 1607) und einem älteren Nebentrakt in Nord–Süd-Richtung, der 1505 als Kornhaus erbaut worden war. Die östliche Hauptfassade ist ein Gemeinschaftswerk von Elias Holl, Joseph Heintz und Hans Reichle: ein städtebauliches Glanzstück! «Die Fassadengliederung und die Bronzegruppe des Erzengels Michael (von Hans Reichle) sind von der gleichen plastischen Wucht, die Gesamtkonzeption ist diszipliniert, aber reich an Spannungen. Stilgeschichtlich ist die Fassade als Vorbereitung des Barock auf



Zeughaus Augsburg mit Hofgitter. Radierung von Joseph Steingrübels, 1826

deutschem Boden von hohem Interesse» (Tilman Breuer). In diesem Zeughaus setzten sich die Bürger Augsburgs das weithin sichtbare Zeichen wehrhafter Repräsentation.

Soll dieses packende Bauwerk einer architektonisch nur spärlich ausgewiesenen Epoche der deutschen Kunstgeschichte in einen modernen Baukomplex einbezogen werden? Soll diese einzigartige Schöpfung des Malers Joseph Heintz, des Plastikers Hans Reichle und des Stadtwerkmeisters Elias Holl einem ihm völlig unangemessenen Zweck überantwortet werden? Der Verband Deutscher Kunsthistoriker hat dem Augsburger Oberbürgermeister geschrieben: «Uns scheint es ein schmerzlicher Irrtum zu sein, wenn die Stadt Augsburg dies schönste Zeugnis von Stolz und Freiheit der Bürgerschaft einem Kaufhauskonzern zur Nutzung übergeben will. – Nürnberg hat das Fembohaus und das Pellerhaus für kulturelle Zwecke der Stadt öffentlich nutzbar gemacht. Köln hat in seinem alten Zeughaus das Stadtmuseum eingerichtet. Wenn Augsburg sein Zeughaus aber nun einer ausschließlich merkantilen Nutzung überantwortet, so schadet die Stadt dem Weltruhm ihrer künstlerischen Vergangenheit.»

In der Zürcher «Tat» setzte sich Prof. Dr. Peter Meyer am 29. Dezember 1966 mit abgewogenen Argumenten mit den Absichten auseinander, aus dem Zeughaus ein Warenhaus zu machen und trat für die Einrichtung eines Armeemuseums ein, im Sinne eines Kompromisses. Der Vorstand der «Augsburger Aktion» hat eine wohldokumentierte Schrift herausgegeben und einen «Protest» veröffentlicht, um ein «Unheil» und eine «Kulturschande» abzuwenden. Das Bayerische Staatsministerium des Innern und der Bayerische Landtag werden darin aufgefordert, dafür zu sorgen, dass das Augsburger Zeughaus im Besitze der Stadt bleibe und einer kulturellen Aufgabe zugeführt werde. Diesem Wunsche werden sich spontan auch viele Schweizer anschließen. Sie mögen ihre Proteste und Wünsche an die Sammelstelle der Augsburger Aktion, Kitzenmarkt 28 (Fa. Walter Naumann), 89 Augsburg, richten, von wo sie an die richtige Adresse weitergeleitet werden. Das Augsburger Zeughaus darf nicht verunstaltet werden! Hans Maurer

UNE RESTAURATION À LA CATHÉDRALE DE ST-NICOLAS À FRIBOURG

En 1963, une fuite dans la toiture du bas-côté méridional de la cathédrale de St-Nicolas a laissé passer, lors d'une pluie torrentielle, une chute d'eau à l'intérieur de la deuxième chapelle latérale, où elle a provoqué de sérieux dégâts, notamment au retable de Notre-Dame des Victoires. Autel et retable, décrits par le Prof. Marcel Strub dans le volume II des «Monuments d'art et d'histoire du Canton de Fribourg», p. 104, sont une œuvre remarquable de style Louis XVI. Le tableau, peint par Simon Goeser de Fribourg-en-Brigau, avait souffert de l'eau surtout dans sa partie droite. Il fallait le consolider et le restaurer soigneusement, travail qui fut confié par la Direction des Travaux publics au restaurateur Nino Dionisio, à Fribourg. Lors du nettoyage, le restaurateur a non seulement enlevé un vernis devenu sombre et presque opaque, mais il a découvert en même temps de nombreux repeints par lesquels on avait camouflé, probablement au XIX^e siècle, des dégâts antérieurs. Ces retouches malencontreuses furent naturellement également enlevées, ce qui a notamment changé avantageusement l'arrière-plan du tableau, avec la belle vue de Fribourg du côté septentrional et la gloire des anges entourant la vierge reine des cieux. Le sujet entier – le Conseil de Fribourg rendant grâce à la vierge



Fribourg, St-Nicolas. Retable de Notre-Dame des Victoires

après la victoire de Villmergen (1656) – apparaît maintenant plus nettement, dans une ambiance claire où domine, à côté de noirs et de gris, un jaune argenté assez raffiné, tandis qu'auparavant l'œuvre était obscurcie par un ton rembrandtesque, au goût du siècle passé. Les retouches inévitables aux endroits où la matière picturale avait complètement disparu ont été exécutées avec soin et discrétion; inutile de dire que, selon les principes actuels de la restauration, l'opération est réversible, et que tout ce qui vient d'être ajouté pourra au besoin s'enlever sans difficulté.

La signature originale de l'artiste, à peine lisible jusqu'à présent, apparaît maintenant très nette, en bas à gauche, sous la roue qui sert de repoussoir: *S. Gosser pinx. 1789*. On a d'ailleurs profité de l'occasion pour restaurer aussi le somptueux cadre Louis XVI de Dominique Marinetti. Le couronnement sculpté, aux armes de l'Etat de Fribourg, fut complété dans les parties défectueuses des rinceaux, la dorure nettoyée et par endroits rafraîchie discrètement.

Alfred A. Schmid

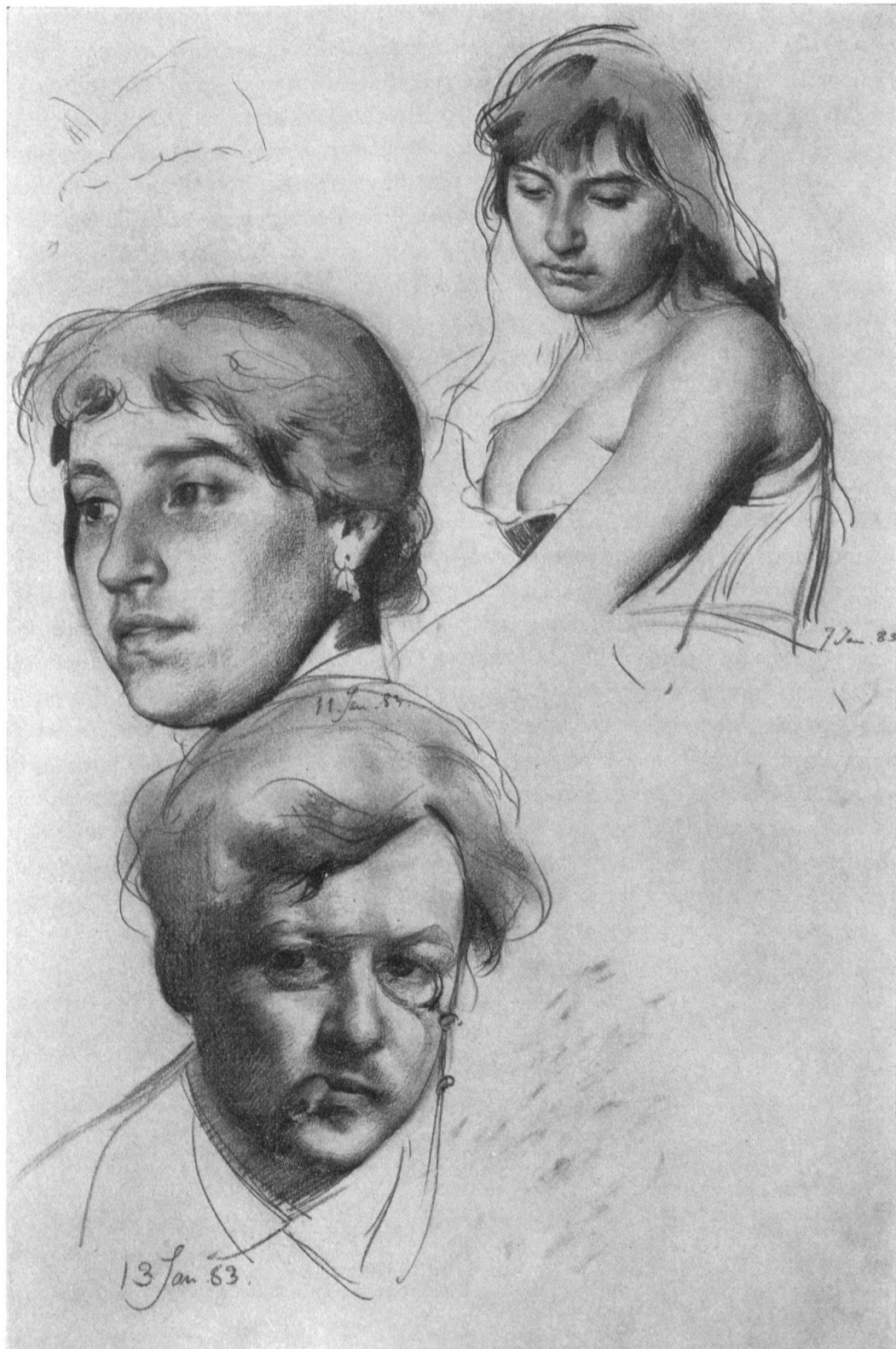
Eine Wanderausstellung 1968:

VON TOEPFER BIS HODLER

Die Schweizer Zeichnung im 19. Jahrhundert

Unter dem Patronat des Eidgenössischen Departements des Innern organisierte das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft Zürich in Zusammenarbeit mit sieben schweizerischen Museen eine Ausstellung, die in einen wenig bekannten Bereich unserer künstlerischen Vergangenheit vorstößt. Im Auftrag der Veranstalter sichtete Reinhold Hohl in privaten und öffentlichen Sammlungen ein großes Material, aus dem unter Mitwirkung der beteiligten Museumskonservatoren von 35 Künstlern 199 Arbeiten ausgewählt wurden. Bei der Vorbereitung der Ausstellung wurden diese sowie weitere Werke vom genannten Institut inventarisiert. In der Einleitung zum Katalog, der außer den Werkangaben auch Kurzbiographien der Künstler enthält, bemerkt Reinhold Hohl, daß man es vorzog, eine beschränkte Zahl kleinerer oder größerer Werkgruppen zu zeigen, als sich in der Präsentation fast unübersehbarer Einzelblätter möglichst vieler Künstler zu verlieren. Man wird also manchen Namen vermissen, dafür aber auch Unbekannte entdecken. Trotz der Beschränkung ist ein fast kaleidoskopartig vielseitiges Material zusammengelassen, und man ist erstaunt ob der Vielfalt der künstlerischen Intentionen und Ausdrucksmöglichkeiten. Es ist zu hoffen, daß die Schau Sammlern, Museen und Kunsthistorikern Anstoß und Anregung zu vermehrter Beschäftigung mit der schweizerischen Zeichnung gibt.

Die Abgrenzung des 19. vom 18. Jh. geschieht nach dem Kriterium einer neuen Auseinandersetzung mit der Natur, die dort erkannt wird, wo der Künstler sein Naturerlebnis direkt notiert. Es entsteht also eine grundsätzlich realistische Kunst, die sich abhebt von allem Früheren, also von der Ideallandschaft, der Vedute, der Welt des Rokoko, der Aufklärung und vom Sturm und Drang. Freilich ließ sich für die Auswahl das realistische Gestaltungsprinzip nicht streng durchführen, sonst hätten Werke von Künstlern wie Ludwig Vogel, Gottfried Keller, Charles Gleyre, Arnold Böcklin und anderen kaum gezeigt werden können. Da das Jahrhundert die Entfaltung und Herrschaft des Bürgers bringt, ist seine Kunst wesentlich bürgerlich geprägt. Der soziale und politische Kampf



Karl Stauffer: Studienblatt mit Selbstbildnis und Frauenporträts, 1883

spiegelt sich unmittelbar in der Karikatur, die mit vielen ausgezeichneten Blättern vertreten ist. Einen breiten Raum nehmen genrehafte Darstellungen mit Szenen aus dem bürgerlichen und bäuerlichen Alltagsleben ein, die wesentlich zum Bild der Schweizer Kunst im 19. Jh. gehören. Bei Albert Anker erreicht das Genre nicht nur seine höchste Kultiviertheit in den künstlerischen Mitteln, seine Kunst zeugt auch von höchster innerer Gesittung. Das Bildnis tritt zurück, doch sind davon einige hervorragende Proben zu sehen. Das Historienbild ist vor allem aufschlußreich für das geschichtliche Selbstverständnis der Nation. Hier scheint es uns allerdings kaum erlaubt, einen Maler wie Ernst Stückelberg oder einen Bildhauer wie Richard Kießling auszuschließen, die beide in dieser Ausstellung fehlen.

Mit Recht nimmt die Landschaft einen besonders breiten Raum ein. Denn der Mensch des 19. Jhs. sucht ununterbrochen Kontakt mit der Natur, die er – bewußt oder unbewußt – vergöttert. Robert Zünd zeichnet eine Steinwüste am Seeufer mit einer andächtigen Hingabe, die völlige Identifizierung mit dem Gegenstand bedeutet. Die Zeichnungen Frank Buchsers, Rudolf Kollers und Adolf Stäblis bringen die in Natur und Kreatur dynamisch wirkenden Kräfte zu unmittelbarem Ausdruck. Die Genfer Schule hat besonders viele Talente hervorgebracht, und es läßt sich hier die Entwicklung von der heroisch-realistischen Alpenmalerei eines François Diday und Alexandre Calame bis zum Paysage intime besonders gut verfolgen. Barthélemy Menn gilt zwar als Hauptmeister des Paysage intime, aber seine wichtigste Leistung liegt wohl darin, daß er eine innere räumliche Strukturierung der Landschaft erkannte und zur Darstellung brachte. Damit überwand er die das Jahrhundert beherrschende Pleinairmalerei und gelangte in behutsamer Weise zu Formulierungen, die erstaunlich modern anmuten. Ferdinand Hodler – Menns bedeutendster Schüler – besaß von dieser Seite seines Lehrers eine klare Vorstellung, die er mehrfach kundtat. Hodler seinerseits unterwarf mit einer enormen Willenskraft seine künstlerischen Gegenstände immer neuen Gesetzmäßigkeiten. Viele seiner Zeichnungen geben von diesem Vorgang unmittelbarere Anschauung als seine Gemälde. Damit haben wir aber bereits die Schwelle zum 20. Jh. überschritten.

Im 19. Jh. gelangte der Mensch zu einer früher nie erreichten individuellen Selbständigkeit. Das ist der Grund dafür, daß auch der Künstler immer mehr nur auf sich selbst angewiesen ist und seinen Weg ganz allein suchen muß. Das wunderbare Bildnis eines jungen Malers von Ludwig Vogel erhellt die neue Situation des Künstlers zu Beginn des Jahrhunderts schlagartig. Richtet man den Blick auf die Biographien unserer Künstler, so erstaunt man über die bewegten Schicksale, die viele von ihnen erlebten, und es fällt auf, wieviel davon sich nicht in der Heimat, sondern in der Welt draußen abgespielt hat.

Hansjakob Diggelmann

Ausstellungskalender

Winterthur, Kunstmuseum, 14. Januar bis 25. Februar.

Chur, Kunsthaus, 3. März bis 15. April.

Luzern, Kunstmuseum, 28. April bis 3. Juni.

Basel, Kunstmuseum, 8. Juni bis 21. Juli.

Lugano, Museo di belle arti, Fondazione Caccia, dal 17 agosto all'8 settembre.

Lausanne, Musée cantonal des Beaux-Arts, du 20 septembre au 31 octobre.

Bern, Kunstmuseum, 9. November bis 15. Dezember.

AUSSTELLUNGEN

Das *Berner Kunstmuseum* bereitet für die Zeit vom 8. März bis 28. April 1968 eine Jubiläumsausstellung zum 100. Geburtstag von Cuno Amiet und Giovanni Giacometti vor, welche das Frühwerk der beiden Maler bis 1920 vereinigen wird.

Die *Kunstsammlung der Stadt Thun* zeigt vom 24. Februar bis 31. März Werke von Max Kämpf, Julie Schätzle und Albert Schilling.

Das Ausstellungsprogramm des *Kupferstichkabinetts im Kunstmuseum Basel* vom Frühjahr 1968 bis März 1969: 20. Januar bis 3. März 1968: Holzschnitte der Dürer-Zeit aus dem Kupferstichkabinett. – 16. März bis 19. Mai 1968: Zeichnungen von Robert Müller, Bernhard Luginbühl und Jean Tinguely. – Eventuell: 13. April bis 5. Mai 1968: Schweizer Zeichnungen, Meisterwerke aus fünf Jahrhunderten (Übernahme einer Wanderausstellung aus USA, zu der das Basler Kupferstichkabinett das Wertvollste beitrug). – 8. Juni bis 21. Juli 1968: Von Toepffer bis Hodler, die Schweizer Zeichnung im 19. Jh. (Schweizerische Wanderausstellung). – 3. August bis 14. September 1968: Neuerwerbungen und Geschenke des Kupferstichkabinetts 1967. – 28. September bis 10. November 1968: Zeichnungen von Johann Rudolf Huber. Zum 300. Todestag eines Basler Künstlers des Barocks. – 23. November 1968 bis 19. Januar 1969: Zeichnungen und Aquarelle des 20. Jhs. aus dem Karl-August-Burckhardt-Koechlin-Fonds. – 1. Februar bis 30. März 1969: Die Schweizer Alpen in alten Zeichnungen und Stichen.

Das *Kunsthaus Zürich* wird anhand von drei Ausstellungen einen Überblick über das künstlerische Schaffen unseres Landes darbieten. Die erste Ausstellung, die bis Mitte März dauert, trägt den Titel «Wege und Experimente – 30 junge Schweizer Künstler». Es handelt sich um Künstler, die auf dem Fundament der konkreten oder konstruktiven Kunst aufbauen. Die zweite Ausstellung soll die Künstler zusammenfassen, die einen mehr malerischen Stil im Sinn von *peinture* pflegen. – Zu den Juni-Festwochen hofft das Zürcher Kunsthaus, das gesamte graphische Werk von Picasso in einer umfassenden Präsentation zur Diskussion stellen zu können.

BILDERAUSLEIHDIENTST

Um das Interesse an Werken zeitgenössischer bildender Kunst zu fördern, organisiert die *Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten von Zürich* einen Bilderausleihdienst «Ars ad interim». Die zum Verleih kommenden Werke werden von einer aus drei Mitgliedern bestehenden Jury (Hans Neuburg, Dr. Hans A. Lüthy und Dionys Gurny) – im Einverständnis mit den Künstlern – ausgewählt. Als Mieter sind Private und Firmen erwünscht, wobei die Werke häufig gewechselt und in der Regel in den Ausstellungen im Helmhaus und Strauhoff ausgewählt werden. Es können aber auch private Galerien berücksichtigt werden. Die Mietdauer kann zwei bis vier Monate betragen. Über alle weiteren Details orientiert ein Prospekt, der bei der Verwaltungsabteilung des Zürcher Stadtpräsidenten Dr. Sigmund Widmer bezogen werden kann.

Abbildungsnachweis: Photo Hiltbrunner, Nachf. W. Duijts, Frauenfeld: Titelbild; Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel: S. 3, 5; Kdm. Thurgau: S. 8 (W. Müller), S. 9 (Dr. J. Ganz), S. 12 (Zumkehr), S. 13 (Keller); Kdm. Aargau: S. 17, 18, 19 (Photo Jung, Unterkulm); Prof. F. de Quervain, Zürich: S. 22, 23, 24; Kdm. Solothurn: S. 25 (Zaugg), S. 26 (Widmer), S. 27 (Loertscher); Kdm. Baselstadt: S. 30, 31; Photo L. Hilber, Fribourg: S. 35; Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich: S. 37.

BISHER ERSCHIENENE BÄNDE – VOLUMES PARUS

Preise für Mitglieder der GSK / Ladenpreise

KANTON AARGAU

- Band I: Die Bezirke Aarau, Kulm, Zofingen. Von *Michael Stettler*. XII und 428 S. mit 326 Abb. 1948. Fr. 29.-/50.-.
- Band II: Die Bezirke Brugg, Lenzburg. Von *Michael Stettler* und *Emil Maurer*. XI und 480 S. mit 430 Abb. 1953. Fr. 32.-/57.-.
- Band III: Das Kloster Königsfelden. Von *Emil Maurer*. VIII und 359 S. mit 311 Abb. und 1 Farbtafel. 1954. Fr. 32.-/45.-.
- Band IV: Der Bezirk Bremgarten. Von *Peter Felder*. XII und 491 S. mit 462 Abb. 1967. Fr. 35.-/60.-.
- Band V: Der Bezirk Muri. Von *Georg Germann*. XII und 574 S. mit 396 Abb. 1967. Fr. 37.-/68.-.

KANTON BASEL-STADT

- Band I: Geschichte und Stadtbild. Befestigungen, Areal und Rheinbrücke; Rathaus und Staatsarchiv. Von *C. H. Baer*, *R. Riggenschach*, u. a. XVI und 712 S. mit 40 Tafeln, 478 Abb. 1932. – Vergriffen.
- Band II: Der Basler Münsterschatz. Von *Rudolf F. Burckhardt*. XVI und 392 S. mit 263 Abb. 1933. – Vergriffen.
- Band III: Die Kirchen, Klöster und Kapellen. Erster Teil: St. Alban bis Kartause. Von *C. H. Baer*, *R. Riggenschach*, *P. Roth*. XI und 620 S. mit 339 Abb. 1941. – Vergriffen.
- Band IV: Die Kirchen, Klöster und Kapellen. Zweiter Teil: St. Katharina bis St. Nikolaus. Von *François Maurer*. XII und 396 S. mit 448 Abb. 1961. Fr. 32.-/50.-.
- Band V: Die Kirchen, Klöster und Kapellen. Dritter Teil: St. Peter bis Ulrichskirche. Von *François Maurer*. XI und 479 S. mit 544 Abb. 1966. Fr. 36.-/60.-.

KANTON BERN

- Band I: Die Stadt Bern. Einleitung; Lage; Stadtbild, Stadtbefestigung, Brücken, Brunnen; Korporativbauten. Von *Paul Hofer*. XII und 456 S. mit 328 Abb. 1952. Fr. 34.-/57.-.
- Band II: Die Stadt Bern. Gesellschaftshäuser und Wohnbauten. Von *Paul Hofer*. XII und 484 S. mit 445 Abb. 1959. Fr. 36.-/57.-.
- Band III: Die Stadt Bern. Staatsbauten (Rathaus, Kornhäuser, Zeughäuser, Stift usw.). Von *Paul Hofer*. XIV und 468 S. mit 309 Abb. 1947. Fr. 35.-/57.-.
- Band IV: Die Stadt Bern. Das Münster. Von *Luc Mojon*. 451 S. mit 432 Abb. 1960. Fr. 38.-/56.-.

CANTON DE FRIBOURG

- Tome I: La ville de Fribourg. Introduction, plan de la ville, fortifications, promenades, ponts, fontaines et édifices publics. Par *Marcel Strub*. 400 p., 341 fig. 1964. Fr. 32.-/54.-.
- Tome II: La ville de Fribourg. Les monuments religieux (première partie). Par *Marcel Strub*. VIII et 413 p., illustré de 437 fig. 1956. Fr. 32.-/55.-.
- Tome III: La ville de Fribourg. Les monuments religieux (deuxième partie). Par *Marcel Strub*. VIII et 448 p., illustré de 427 fig. 1959. Fr. 36.-/56.-.

KANTON GRAUBÜNDEN

- Band I: Die Kunst in Graubünden. – Ein Überblick. Von *Erwin Poeschel*. XII und 292 S. mit 142 Abb. 1937. – Vergriffen.
- Band II: Die Talschaften Herrschaft, Prätigau, Davos, Schanfigg, Churwalden, Albulatal. Von *Erwin Poeschel*. XII und 420 S. mit 392 Abb. 1937. 2. Nachdruck 1957. Fr. 35.-/48.-.